

Andreas Suchantke

Dreigliederung, Synorganisation und Co-Evolution

Anthroposophie und Ökologie im Gespräch

Wenn man nur auf die zunehmende Autonomie als Evolutionsmotiv schaut, die im selbstbewussten Menschen gipfelt, droht eine Einseitigkeit, die letztlich antisozial gegenüber den Mit-Wesen wirken kann. Umso notwendiger ist es, sich der außermenschlichen Natur und ihren Zusammenhängen zuzuwenden. In der Welt der Lebewesen, in der scheinbar, als Folge anthropomorpher Übertragungen aus der menschlichen Gesellschaft auf die Natur (»Kampf ums Dasein«), nur »Antisoziales« herrscht, liegen gleichsam unerlöst Spiegelungen menschlichen Sozialverhaltens vor. Es ist gerade die ökologische Wissenschaft, die durch Einführung anderer Begriffe ein wirklichkeitsgemäßeres Verständnis der belebten Natur ermöglicht, das wiederum mühelos mit Begriffen aus der anthroposophischen Menschenkunde koinzidiert. Auf diesem Gebiet können beide Seiten voneinander lernen.

1917 veröffentlicht Rudolf Steiner sein über Jahre hinweg entwickeltes grundlegendes Konzept der Dreigliederung der leiblichen und, parallel dazu, der seelischen Organisation des Menschen und dehnt seine Untersuchungen wenig später auf die soziale Sphäre, den »sozialen Organismus« aus, bei dem er ebenfalls eine dreigliedrige Struktur als ideelles Grundmuster erkennt und detailliert beschreibt (1919).¹ Beides, die leibliche und seelische wie die gesellschaftliche, soziale Dreigliederung erweisen sich nicht als abstrakte intellektuelle Konstrukte, sondern als abgelesen an der jeweiligen Wirklichkeit und bewähren sich rasch in der Praxis als Bezugsbasis für das Handeln im sozialen Bereich, von der Pädagogik bis hin zu Medizin und Landwirtschaft.

Dabei wird die Sphäre der organischen Natur, die Tier- und Pflanzenwelt, nur aphoristisch und selektiv berührt: die Tierwelt als der ausgebreitete Mensch. Alles, was im einzelnen menschlichen Individuum in seiner Gestalt wie in einer Synthese zusammengefasst ist, zeige sich im Tierreich in Gestalt einseitiger Spezialisierungen auseinandergelegt und gleichsam aufgefächert. Damit entspricht erst die *Gesamtheit* der Tierarten, -familien, -ordnungen dem *Einzelmenschen*; jede verkörpert für sich allein eine spezifische Einseitigkeit. So sind die

¹ Rudolf Steiner (1917): *Von Seelenrätseln* (GA 21), Dornach 1983; ders.: (1919): *Die Kernpunkte der sozialen Frage* (GA 23), Dornach 1976.

Wiederkäuer extreme Spezialisten hinsichtlich ihres hoch differenzierten Verdauungssystems, das ihnen erlaubt, »wertlose« abgestorbene Pflanzensubstanz wieder in die Lebensprozesse zurückzuführen, umgekehrt ist die Sinnessphäre wenig entwickelt. Entgegengesetzt der Adler mit seinem hoch entwickelten Sehsinn, anders wiederum der Löwe in seiner »athletischen« Lebensweise mit einer überaus leistungsfähigen Herz-Lungen-Organisation usw. Überzeugende Darstellungen einzelner Tiergruppen liegen vor, etwa die immer noch sehr lesenswerten und kenntnisreichen Veröffentlichungen von Hermann Poppelbaum (1954) und, etwas jüngeren Datums, von Wolfgang Schad (1971) und dem Schreiber dieser Zeilen (1994).² Der Eindruck, der dabei entsteht, ist der einer Auseinanderlegung dessen, was im Menschen als Synthese, als Steigerung der Mannigfaltigkeit in Erscheinung tritt, und in der außermenschlichen Natur in beliebiger Vereinzelnung, ja Aufsplitterung vorhanden ist.

2 Hermann Poppelbaum: *Tier-Wesenskunde*, Dornach 1954; ders.: *A New Zoology*, Dornach 1954; Wolfgang Schad: *Säugetiere und Mensch*, Stuttgart 1971; Andreas Suchantke: *Metamorphosen im Insektenreich*, Stuttgart 1994.

3 Thomas Marti: *Mensch und Landschaft eines alpinen Hochtales*, Bern/Stuttgart 1997; Andreas Suchantke: *Biotoptracht und Mimikry bei afrikanischen Tagfaltern und Biotoptracht bei südamerikanischen Schmetterlingen*, in: Wolfgang Schad (Hrsg.): *Goetheanistische Naturwissenschaft*, Bd. 3: *Zoologie*, Stuttgart 1982; ders.: *Der große Organismus der afrikanischen Tierwelt*, in: Andreas Suchantke: *Zum Sehen geboren*, Stuttgart 2008; Hans-Christoph Vahle: *Auf der Suche nach der Leitidee der nordwestdeutschen Kulturlandschaft*, in: Andreas Suchantke (Hrsg.): *Goetheanistische Naturwissenschaft*, Bd. 5: *Ökologie*, Stuttgart 1998.

4 Rudolf Steiner (1925): *Geisteswissenschaftliche Grundlagen zum Gedeihen der Landwirtschaft* (GA 327), Dornach 1999.

Was dadurch bis heute von anthroposophisch-goetheanistischer Seite zu wenig gewürdigt wurde (von wenigen Ausnahmen abgesehen, auf die gleich noch einzugehen sein wird) und sich auch bei Steiner nicht findet, ist die offenkundige Parallelität zwischen der Dreigliederung des Menschen und der klaren dreigliedrigen Ordnung von Gemeinschaften unterschiedlichster Lebewesen, also Biotope oder Landschaften, die sich dadurch als echte Organismen erweisen. Es gibt unseres Wissens nur wenige fundierte und differenzierte, bezeichnenderweise kaum beachtete Darstellungen dieser umfassenden und klar erkennbaren Dreigliederung von anthroposophischer Seite.³ Steiner ist da gewiss kein Vorwurf zu machen – seine Mission war die Ausarbeitung der Dreigliederungsidee im Bereich der individuellen leiblichen, seelischen und geistigen Organisation des Menschen und, darüber hinaus, der verschiedenen Sphären des sozialen Bereiches. Hier allerdings rücken die Gemeinsamkeiten mit der »Sozialsphäre der Natur« bereits in greifbare Nähe. Entsprechende Anklänge finden sich insbesondere in den grundlegenden Darstellungen zur Begründung der biologisch-dynamischen Landwirtschaft. Rudolf Steiner erwähnt hier wiederholt den Organismus-Charakter des landwirtschaftlichen Betriebes, ohne jedoch auf Einzelheiten oder gar Begründungen einzugehen; das Schwergewicht liegt bei ihm auf den kosmologischen Bezügen.⁴

Dass hier Aufzuarbeitendes vorliegt, Versäumtes, Unbeachtetes wird deutlich, wenn man sich die längst bekannten Ergebnisse

der universitären Wissenschaft ansieht, der Ökologen mit ihren Entdeckungen sich selbst tragender Funktionssysteme. Hier wurden in den Jahren zwischen der Wende zum 20. Jahrhundert und dem Ersten Weltkrieg entscheidende Entdeckungen gemacht und Konzepte entwickelt, die unmittelbar mit anthroposophischen Begriffen übereinstimmen und Erweiterungen des Dreigliederungs-Konzeptes über die menschliche Sphäre hinaus darstellen – und dies nicht in irgendeiner allgemeinen Form, sondern den Begriff der Dreigliederung sehr konkret mit Inhalt erfüllend, auch wenn dieser nicht namentlich bekannt ist und deshalb auch nicht genannt wird. Eigenartig: gleichzeitige Entdeckungen, völlig unabhängig von einander und ohne jegliche Kommunikation.

Es waren vor allem Forscher, die sich intensiv mit den Lebensprozessen in binnenländischen Gewässern beschäftigten und dabei auf die für sie typischen Kreisläufe der Nährstoffe aufmerksam wurden. So formulierte einer der seinerzeit namhaftesten Ökologen, August Friedrich Thienemann:⁵ »Wenn also im See auch drei einzelne Lebensbezirke unterschieden werden müssen, Ufer, freies Wasser und Tiefe, so stehen diese doch nicht zusammenhanglos nebeneinander; der Kreislauf der Stoffe verbindet alle drei Glieder zu einem Ganzen, das über ihnen steht, dem See« (S. 12). »Aber wir müssen noch einen bedeutungsvolleren Schritt weitergehen. Wir können auch den Einzelorganismus nur gedanklich aus seiner Umwelt lösen; er bleibt uns in Form und Lebensweise unverständlich ohne Berücksichtigung der Umwelt, in der er lebt und an die er gebunden ist« (S. 60). Auf den üblichen Einwand, das Ganze sei letztlich doch nur ein Ergebnis zufälligen Zusammentreffens mehrerer Faktoren, antwortet der Forscher, »dass dies eine Verkennung des ganzheitlichen Charakters ist, den die Lebensgemeinschaft wie der Einzelorganismus besitzt, liegt auf der Hand. Aus Organen kann ich keinen Organismus zusammensetzen – denn er ist mehr als die Summe seiner Organe – aus Organismen keine Lebensgemeinschaft – denn auch sie ist ein Ganzes!«

Wichtigstes Ergebnis dieser Forschungen ist, dass sich im ständigen und ununterbrochenen Kreislaufgeschehen der Stoffe innerhalb jedes Ökosystems, gleichgültig, ob im Wasser oder im Erdboden, drei ineinandergreifende Bereiche unterscheiden lassen, zwischen denen die beteiligten Stoffe in mehr oder weniger ständigem Wechsel ausgetauscht werden. Diese drei Stufen sind

5 Die anschließenden Seitenangaben beziehen sich auf das Werk von August Friedrich Thienemann: *Leben und Umwelt*, Hamburg 1956.

**Produzenten,
Konsumenten und
Destruenten**